



Wolfgang Wegner

# Karlsruhe

## Karle mit de Gosch

SOS

SE

SCHNEIDER

off

Michael  
Obert



Wetzberg Verlag

Geschichten & Anekdoten

Wolfgang Wegner

# Karlsruhe

Karle mit de Gosch

Geschichten & Anekdoten

## Bildnachweis

Titelbild, S. 37: Stadtarchiv Karlsruhe (Karlsruhe01\_8\_BA\_Schlesiger\_A57\_146\_1\_32)

Wolfgang Wegner: 6, 18, 42, 44

Stadtarchiv Karlsruhe: S. 8 (8\_BA\_Schlesiger\_A16\_60\_2\_9), 49 (A3\_25\_5\_29), 75 (A25\_97\_3\_2);

Samuel Degen/durlach.org: 11, 26; wikicommons/Bundesarchiv, B145 Bild-F024483-0003/ Engelbert Reineke: S. 14; ullstein bild-Pierre Berger: S. 23; ullstein bild-slomifoto: S. 30; Hansi Nufer: S. 31; wikicommons/Kransekage1: S. 33; wikicommons/Körperklaus: S. 39; wikicommons/gemeinfrei: S. 40, 52; ullstein bild-Röhrbein: S. 58; Volker Dürr: 62; wikicommons/Dave Connor: S. 65; wikicommons/Alf van Beem: S. 67; wikicommons/4028mdk09 S. 69; wikicommons/Andrew34: S. 73; Harald Wacker: 78

## Danksagung

Mein Dank gilt sowohl den privaten Bildgebern Samuel Degen, Volker Dürr, Hansi Nufer und Harald Wacker, als auch Horst Dietz für seine interessanten Geschichten und Anregungen. Ein besonderer Dank gilt Simone Dietz, die mir beim Schreiben dieses Buches wie immer eine wichtige Kritikerin, Ratgeberin und Stütze war.

## 1. Auflage 2023

Alle Rechte vorbehalten, auch die des auszugsweisen Nachdrucks und der fotomechanischen Wiedergabe.

Layout: Da Forma Agentur für Gestaltung, Gudensberg

Satz: Schneider Professionell Design, Schlüchtern-Elm

Druck: Rindt Druck, Fulda

Buchbinderische Verarbeitung: Buchbinderei S. R. Büge, Celle

© Wartberg-Verlag GmbH

34281 Gudensberg-Gleichen, Im Wiesental 1

Tel. 0 56 03 - 9 30 50 [www.wartberg-verlag.de](http://www.wartberg-verlag.de)

ISBN 978-3-8313-3374-5

# *Inhalt*

Vorwort	4
Die Königin mit dem Cadillac	5
Der „rote Turm“	9
Ein Bundespräsident steigt ins Boot	13
Mittagessen bei Schneider – wo sonst?!	17
Raufen, kicken, springen	21
Verführen zum Lesen	25
Der Grieche	28
Das „Dörfle“ muss weg!	32
Hauptpost-Karle	35
Der nackte Mann	38
Trümmerregen	42
Schweißtreibende Stäffele	47
Wir gehen ins Kino!	51
Ballermann in Karlsruhe	55
Dröhnende Bässe und ein kurzer Rock	57
Einmal Holzklasse bitte!	60
Die „Blauen“	64
Zwei starke Frauen und ein Modehaus	68
KPM: Kunst, Musik und Szenekneipen	72
Die Bären sind los!	74
Erinnerungen eines Dienstwagens	77

## *Vorwort*

Liebe Leserinnen, liebe Leser,

was ist nicht alles passiert, seit unsere Stadt am Ende des Zweiten Weltkrieges mehr oder weniger in Schutt und Asche lag! Der raschen Beseitigung der Trümmer folgte ein ebenso rasanter Wiederaufbau. Heute erinnert man sich gerne an die „gute alte Zeit“ und unbeschwerte Kindertage mit Spielen und Raufen unter freiem Himmel, lebendigem Einzelhandel, blühendem kulturellen Leben und nicht zuletzt markigen Typen in Politik und öffentlichem Leben. Man denke nur an den hemdsärmeligen Oberbürgermeister Klotz oder den Hauptpost-Karle mit seinen lauten Kommentaren zum Zeitgeschehen. Vor allem waren die 1950er- bis 1980er-Jahre eine analoge Zeit, in der das reale Erleben im Vordergrund stand.

Ganz gleich, ob Sie in Erinnerungen schwelgen oder Neues entdecken möchten – ich wünsche Ihnen viel Spaß beim Lesen!

*Wolfgang Wegner*

# *Die Königin mit dem Cadillac*

Jedes Mal, wenn sie durch die Straßen fuhr, reckten Passanten die Köpfe, drehten sich um und verfolgten den offenen, wuchtigen amerikanischen Straßenkreuzer mit ihren Blicken. Schnell zogen die gutbürgerlichen Hausfrauen ihre Ehemänner, die einfach nicht wegsehen wollten, vehement am Ärmel beiseite. Die Dame mit den vollen blonden Haaren am Steuer des Cadillacs war in den Augen badischer Ehefrauen keine wahrhafte Dame, sondern ein verruchtes Weib, von der eine nicht unerhebliche Gefahr für die Männer ausging. Sie war eine Königin ohne adelige Abstammung. Sie war die Königin des Rotlichts.

Die Erfolgsgeschichte der Margarete Reinhardt begann 1946, als sie nur mit einem Koffer persönlicher Gegenstände ins zerbombte Karlsruhe kam. So erzählte sie es gerne. Die Wahrheit sieht wohl ein bisschen anders aus. In Stuttgart hatte Margarete, die aus einem kleinen fränkischen Dorf stammte, schon jenes Gewerbe erlernt, mit dem sie in der damaligen Durlacher Straße, die heute Brunnenstraße heißt, ihren Lebensunterhalt verdiente. Selbst Gefängnisluft schnupperte sie in jener Zeit, wenn auch nur kurz.

Bald war genug Geld zusammengekommen, um den ersten Schritt in eine bessere Existenz zu wagen: In der Kapellenstraße stand eine Kneipe leer und wartete darauf, mit neuem Leben erfüllt zu werden. Der Vorbesitzer hatte die „Lokalbahn“ aufgegeben, Margarete kaufte die Räume und 1954 leuchtete ein Neonschild über der komplett renovierten Gaststätte, die eigentlich keine mehr war. In der „Hawaii-Bar“ entledigten sich junge Frauen auf der Bühne ihrer Kleidung – unerhört in jenen Jahren und für Karlsruhe eine absolute Novität. Die anderen

Gastronomen des „Dörfles“ beäugten die neue Konkurrenz mit neidischen Blicken und schritten bald zur Tat: Das Männerparadies wurde mit der Aufschrift „Off limits“ versehen und war, wie alle anderen Kneipen des Viertels, nun für die jungen, abenteuerlustigen Soldaten der US-Armee tabu.

Die Reinhardt zeigte erstmals ihr Talent, aus prekären Situationen als Gewinnerin hervorzugehen. Kurzerhand „freundete“ sie sich mit dem amerikanischen Polizeikommandanten an und nach einem gemeinsamen Urlaub verschwand „Off limits“ so schnell, wie es gekommen war.



Der Erfolg ging weiter. Zur „Hawaii-Bar“ kam 1957 der „Passage-Palast“ hinzu und wurde zu einer noch größeren Goldgrube. Das „Pa-Pa“, wie das Varieté im Volksmund genannt wurde, war kein billiger Strip-Schuppen, sondern ein Etablissement für Abendunterhaltung, die Ehepaare gemeinsam genießen konnten. Die Chefin thronte in einer Loge, aß ihr Leibgericht, breite Nudeln mit Zucker, und holte sich regelmäßig junge Männer an ihre Seite. Exotische Schlangen in großen Körben sorgten für extravaganten Grusel, ein Piccolo kostete sage und schreibe 100 Mark und wer nicht zahlen konnte, unterschrieb einen Schultschein. Wurden die Schulden nicht fristgerecht beglichen, folgten die unangenehmen Besuche eines gewissen „Knochen-Peter“. Sein Name war Programm.

In jener Zeit des unaufhaltsamen Erfolgs traute sich Margarete einiges zu: Sie schrieb dem ehemaligen Bundeskanzler Konrad Adenauer und erhielt sogar Antwort aus dessen Domizil am Comer See. Und sie kaufte ein schlossähnliches Anwesen in Österreich – eine bis heute mysteriöse Geschichte.

Außerdem wurde Margarete Reinhardt zur Filmproduzentin, geboren aus einer Schnapsidee an der Bar des „Pa-Pa“. Am 22. Juni 1962 feierte der Streifen „Wiedersehen am blauen Meer“ Premiere. Hauptdarsteller war kein Geringerer als der beliebte ehemalige Ski-Olympiasieger Toni Sailer. Der Film ist heute zu Recht vergessen. Noch mehr gilt das für einen weiteren Streifen aus der Produktion der Margarete Reinhardt: „St. Pauli Herbertstraße“ aus dem Jahr 1965 steht am Beginn einer Reihe halbdokumentarischer Filme über den verruchten Hamburger Stadtteil. Diese und weitere Produktionen, in die Margarete Reinhardt insgesamt zwei Millionen Mark investierte, floppten allesamt. Der Stern der Rotlicht-Königin begann zu sinken.

Als der „Hawaii-Bar“ die Lizenz entzogen wurde, ging es steil bergab. Ein kläglicher Versuch, Falschgeld zu drucken, endete vor Gericht mit einer 15-monatigen Haftstrafe, die die Königin jedoch dank ihrer Anwälte nicht antreten musste. Irgendwann stand der Cadillac mit platten Reifen am Straßenrand und eine zusehends verwahrloste Ex-Königin führte die Hündchen der leichten Mädchen in den nahen Park zum Beinchen-Heben aus. Die einstige Rotlicht-Königin starb einsam 1985.



## Der „rote Turm“

Als „Mutter Karlsruhes“ wird Durlach gerne bezeichnet, denn die im 12. Jahrhundert gegründete Stadt war vor dem Umzug ins neue Schloss die Residenz des badischen Markgrafen. Der Turm des Basler Tors ist der einzige noch erhaltene Teil der alten Stadtbefestigung und gilt als ein Symbol für die Geschichte Durlachs. Am 28. Mai 1969 aber erlangte er auf eine ganz andere Art überregionale Berühmtheit.

An jenem Tag steht die 18-jährige Bärbel gegen vier Uhr nachmittags mit ihren Freunden vor dem Durchgang des Tors und beobachtet das bedrohliche Geschehen auf der schmalen Straße vor ihnen. Neben ihr hat Heinz die Szene im Blick. Der Student ist zwei Jahre älter als Bärbel und gehört zu den erfahrenen „Kämpfern“ mit Che-Guevara-Barett, die Abend für Abend die Turmbewohner auf die richtige politische Gesinnung eingeschworen haben. Im vergangenen November war Heinz sogar dabei, als vor dem Gebäude der „Badischen Neuesten Nachrichten“ Zeitungen verbrannt wurden. Bärbel bewundert ihn für seine klare politische Haltung.

Um zu verstehen, wen oder was die beiden an jenem Tag im Blick hatten, müssen wir etwas ausholen. Seit 1958 hatte die „Deutsche Jungenschaft“ das alte Gemäuer gemietet. Das war eine eher unpolitische Jugendorganisation, deren Wurzeln in die Pfadfinder- und Wandervogelbewegung der 1920er-Jahre zurückreichten. Die harmlose Clique benahm sich anständig und wurde daher kaum beachtet. Doch 1968 erklärte sie sich zu einem Teil der „Außerparlamentarischen Opposition“, die gegen den aus ihrer Sicht bürgerlichen Mief und die Schatten der braunen Vergangenheit aufgelehnt. Und nun rumorte es im Durlacher Bürgertum. Schnell machten Gerüchte von den furchtbaren

Dingen die Runde, die sich im Turm zutragen sollten: Gruppensex und „kommunistische Indoktrination“. Eine ganz schlimme Verbindung!

Die Stadtverwaltung sah nun genauer hin und deren Maß war voll, als die Aktivisten den Turm am 28. März 1969 zum ersten „Antiautoritären Jugendheim der Bundesrepublik“ machten. In großen Buchstaben stand an der Wand: „Dieser Turm steht allen progressiven Jugendlichen offen.“ Minderjährige durften dort übernachten – eine Ungeheuerlichkeit! Als ob das noch nicht reichte, wurde als Zeichen der Revolution eine rote Fahne aus einem Fenster gehängt.

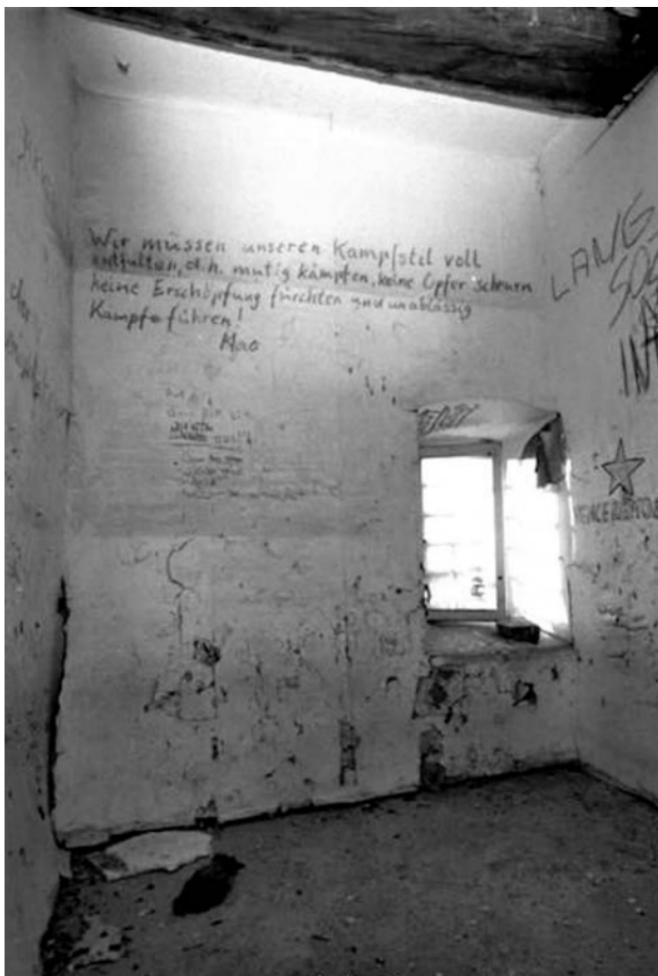
Mithilfe eines Matrizendruckers, das war damals eine Seltenheit, wurden Flugblätter vervielfältigt, und das unter einem an die Wand gepinselten Spruch, der angeblich von Mao Zedong stammen sollte und dazu aufrief, den Staatsfunktionären „permanent in den Arsch (zu) treten“. Oberbürgermeister Günther Klotz reichte es. Er erließ im April eine Verfügung zur unverzüglichen Räumung.

Und damit kehren wir zurück zu Bärbel und Heinz. Vor ihren Augen sind Einsatzfahrzeuge und ein Lautsprecherwagen aufgefahren. Der Text der städtischen Verfügung dröhnt bleichern durch die Lautsprecher.

In der Gruppe aus ungefähr 50 Jugendlichen wird heftig diskutiert. Heinz und einige andere wollen den Turm verteidigen. Andere sind dafür, sich zurückzuziehen und ihre Diskussionen im Durlacher Schlosspark fortzusetzen. Zu ihnen gesellt sich Bärbel, die nun doch Angst davor hat, bestraft zu werden und sich dadurch vielleicht das Studium zu versauen. Während sich die Verteidiger auf der Treppe zum Turmeingang postieren, ziehen die Friedlichen durch das Tor in Richtung Weiherstraße, gefolgt von sechs hemdsärmeligen Polizisten mit aufgesetztem Helm.

Bärbel und ihre Mitstreiter müssen in Polizeibusse steigen und werden ins Polizeipräsidium gebracht.

Mittlerweile hat sich vor der Absperrung der Polizei allerlei Volk versammelt: brave schaulustige Durlacher Bürger, daneben junge Männer mit akkurat gescheiteltem Haar, die ihre rückwärts-



So wie hier waren alle Wände des Turms mit Parolen „verziert“.

gewandte Gesinnung kaum verbergen und wohl allzu gerne auf die „Roten“ losgegangen wären. So wie im April, als sie, angeführt von Landtagsabgeordneten der NPD, Fahnen von den Wänden des Turms gerissen hatten.

Die Verteidiger ziehen sich in den Turm zurück. Ihnen wird eine Frist bis zum Abend gesetzt, um das Gebäude zu räumen. Eine Stunde vor Ende des Ultimatums betritt Stadtrat Norbert Vöhringer den Basler Tor-Turm. Er möchte es nicht zu einer Konfrontation kommen lassen und die jungen Leute zur Aufgabe bewegen. Zu seiner Überraschung ist fast niemand da. Nur ein 16-Jähriger sitzt einsam auf einer Matratze. Wo sind die anderen? Erst später stellt sich heraus, dass die gar nicht mehr so mutigen „Freiheitskämpfer“ ihre Bastion durch eine kleine seitliche Öffnung an einer hinausgeworfenen Kette hangelnd verlassen hatten.

Am folgenden Tag wird der Turm durchsucht und anschließend zugemauert; das historische Bauwerk samt revolutionärer Parolen verfiel in einen Dornrösenschlaf. Erst 1992 wurden die Zeugnisse des Protests mit weißer Farbe überpinselt.

# *Ein Bundespräsident steigt ins Boot*

Es war überhaupt kein Tag für festliche Aktivitäten im Freien. Nieselregen und kühle Temperaturen bestimmten den 14. April 1967. Die Männer in akkurat sitzenden grauen Anzügen sahen sich an: Er wird doch wohl nicht ...?! Doch er wird. Bundespräsident Heinrich Lübke bestieg ein kleines, mit einer Art Baldachin überwölbtes Boot, das seine Erfinder auf den Namen „Gondoletta“ getauft hatten. Höflich wie er war, ließ der oberste Repräsentant des Staates seiner Gemahlin den Vortritt. Oder war es kein Anstand, sondern bewusstes Kalkül, das aus der eigenen Unsicherheit resultierte? Wir Nachgeborenen wissen es nicht. Überliefert ist nur, dass Wilhelmine Lübke das schwankende Gefährt problemlos betreten hatte, als der Gatte ihr auf dem Fuße folgte. Den Sicherheitsbeamten blieb nichts anderes übrig, als es ihrem Chef kopfschüttelnd und mürrisch gleichzutun.

Wie kam es dazu? Erzählen sollten wir die Geschichte von Beginn an. 1962 erhielt Karlsruhe den Zuschlag für die Bundesgartenschau, jene Zurschaustellung des Gärtnerhandwerks und der Landschaftsarchitektur, mit der sich alle zwei Jahre eine andere Stadt schmücken darf, um Abertausende von Besuchern anzuziehen. Für Karlsruhe bot sich die Möglichkeit, der bundesweiten Öffentlichkeit die ehemalige Residenz als aufstrebende Großstadt zu präsentieren. Eine Parklandschaft sollte die ab 1957 errichteten Hochhäuser ergänzen, die zu jener Zeit als ultimatives Zeichen der Modernität galten.

Apropos Modernität: 1967 sollte ein Motel nach amerikanischem Vorbild den Hauch der großen weiten Welt in die Fächerstadt holen. Ein Hotelinvestor hatte sich ausbedungen, einen Bauplatz an einer Hauptverbindungsstraße zur Autobahn zu bekommen. Die Stadt willigte ein, aber die Idee zündete nicht wie

# Weitere Bücher aus Ihrer Stadt



**Karlsruhe – Gestern/Heute**  
Ludger Syré, Sebastian Faber (Fotograf)  
72 Seiten,  
zahr. Farb- u. S/W-Fotos  
ISBN 978-3-8313-3381-3



**Unsere Glücksmomente**  
**Geschichten aus Karlsruhe**  
Wolfgang Wegner  
80 Seiten  
ISBN 978-3-8313-3327-1



**Dunkle Geschichten aus Karlsruhe**  
**SCHÖN & SCHAURIG**  
Wolfgang Wegner  
80 Seiten,  
S/W-Fotos  
ISBN 978-3-8313-2890-1



**Aufgewachsen in Karlsruhe**  
**in den 40er und 50er Jahren**  
Wolfgang Wegner  
64 Seiten,  
zahr. Farb- und S/W-Fotos  
ISBN 978-3-8313-2036-3

# Karlsruhe

Durchtanzen in der „Tangente“, scharfe Curry-Wurst beim „Ballermann“ oder Diskussionen mit dem Wirt im „Alexis Zorbas“: Karlsruher Nächte waren lang und bunt. Am Tag ratterte man gemütlich mit der Straßenbahn durch die Stadt, ging einkaufen im Kaufhaus Schneider und hörte dem „Hauptpost-Karle“ zu, der mit seiner großen Gosch die Politik durch den Kakao zog. Durch die Jahrzehnte hindurch veränderte sich die Stadt, Liebgewonnenes verschwand und Neues entstand.

Lassen Sie sich in die „gute alte Zeit“ der Mini-Röcke, langen Haare und entspannten Ferien im „Rappele“ entführen.



Dr. Wolfgang Wegner, Germanist und Politikwissenschaftler, arbeitet in Karlsruhe als Dozent für Deutsch als Fremdsprache sowie als Kultur- und Medienschaffender. Er hat im Wartberg Verlag bereits mehrere Bücher über Karlsruhe publiziert.

ISBN 978-3-8313-3374-5

9 783831 333745

12,90 (D)  
Ψ